

gibt A. Scheuermann und beschließt damit die stattliche Artikelreihe. Man muß am Schluß feststellen: Wer vieles bietet, wird jedem etwas bieten.

St. Pölten-Wien

Dr. J. Pritz

Vom Wesen der Universität. Von John Henry Kardinal Newman. Ihr Bildungsziel in Gehalt und Gestalt. Übersetzt von Heinrich Bohlen. (V. Bd. der Ausgewählten Werke von John Henry Kardinal Newman. Herausgegeben von Matthias Laros und Werner Becker.) (XX u. 350.) Mainz 1960, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 22.50.

„The Idea of a University“ ist eines der bedeutendsten Werke von John Henry Newman. Wie alle seine Bücher ist es eine Gelegenheitsschrift, eine Sammlung von Vorträgen, die aus Anlaß der geplanten Gründung einer katholischen Universität in Dublin gehalten wurden. Newman stand damals vor den gleichen Problemen wie wir, wenn wir um die Verwirklichung der Idee der wahren Universität ringen. Darum ist das Werk von unverminderter Aktualität.

Newmans erste Frage ist die nach der Einheit der Wissenschaften und damit nach der Einheit der Universität überhaupt. Er findet sie in der Philosophie, „der umfassenden Schau der Wahrheit in allen ihren Verzweigungen, der Beziehungen von Wissenschaft zu Wissenschaft, ihrer wechselseitigen Verhältnisse und ihrer jeweiligen Werte“. Fehlt dieses einigende Band, so fällt die Universität in eine Reihe von Einzeldisziplinen auseinander und ist nicht mehr in der Lage, die Wissenschaft als solche zu repräsentieren. Mit philosophischen Argumenten beweist Newman auch die Notwendigkeit der Theologie. „Wird an einer Anstalt für das Gesamtgebiet des Wissens über das höchste Wesen nichts vorgetragen, so fehlt damit ein wichtiger Zweig der Wissenschaft.“ Die zweite Frage Newmans gilt dem Sinn der Universität. Ist es ihre vornehmste Aufgabe, Menschen heranzubilden, die in ihrem Beruf tüchtig sind, oder soll sie wahre Bildung vermitteln, jene „philosophische“ Geisteshaltung, die die Wahrheit als solche erstrebt? Wird diese Frage gestellt, so können wir von vornherein nicht im unklaren darüber sein, wie sich Newman entscheidet. Für ihn ist Wissen nicht — wie für Bacon — in erster Linie „Macht“, sondern ein „Gut“, das um seiner selbst willen erstrebt werden soll. Das Erziehungsziel der Universität kann nur der gebildete Mensch, der „Gentleman“, sein, dessen Definition (S. 205) zu den klassischen Stellen der englischen Literatur gehört. Es muß hinzugefügt werden, daß der Gentleman für Newman kein absolutes Ideal darstellt; er ist sich dessen bewußt, daß Bildung und Heiligkeit etwas sehr Verschiedenes sind, daß sie in einer Person zusammenfallen oder auseinandertreten können.

Die hier vorliegende Übersetzung ist keine wörtliche, sondern eine interpretierende. Ein und dasselbe englische Wort wird im Deutschen je nach dem Zusammenhang verschieden übersetzt. So steht für „philosophy“ Philosophie, Bildung, Theoria, Bildungseinheit, Bildungswissen u. ä. Dabei wird u. E. in dem fünften Vortrag „General Knowledge viewed as One Philosophy“ (der hier zum erstenmal ins Deutsche übertragen wurde) allzu oft der Akzent von der objektiven Seite (Philosophie als Wissenschaft der Wissenschaften) auf die subjektive (philosophische Geisteshaltung, Bildung) verschoben, wie das auch schon im Titel des Vortrages selbst geschieht: „Universales Wissen und die Einheit ganzheitlicher Bildung“. Doch geht es in diesem Vortrag gerade nicht um die „Bildung“, sondern um das System der Wissenschaften, das durch die eine Philosophie garantiert ist.

Linz a. d. D.

DDr. Günter Rombold

Gertrud von Le Fort. Gesamtschau und Grundlagen ihrer Dichtung. Von Alfred Focke. (472.) Graz-Wien-Köln 1960, Verlag Styria. Leinen S 145.—.

„Es kommt gar nicht auf christliche Stoffe an, sondern auf die religiöse Auffassung und Durchdringung des Lebens“. In diesem Sinne Eichendorffs liegt uns heute das geschlossene dichterische Kunstwerk der Gertrud von Le Fort vor. Ihre Dichtung ist existentiell religiös. Der Katholizismus dieser Konvertitin ist von einer solchen mystischen Tiefe und menschlichen Abgeklärtheit zugleich, daß sie es wagen kann, die ganze Abgründigkeit und Fragwürdigkeit des Menschen zu kennen und ihn dennoch zu lieben. Das Mysterium der Liebe Gottes in der Geschichte und im Einzelleben, gesehen mit den Augen einer begnadeten Frau, das ist die reife Kunst dieser Dichterin.

Der Theologe A. Focke unternimmt im vorliegenden Werk den Versuch, Le Forts Dichtung in die gegenwärtige Zeitlage hineinzustellen und es im Gegenüber zur „Verlorenheit des modernen Menschen in einer Welt ohne Boden und ohne Himmel“ zu deuten. Nach Rainer Maria Rilke (1948) und Georg Trakl (1955) zieht also der Autor einen dritten großen Namen für eine Orientierung in der modernen Literatur heran. Mit dem „Prologos“ zu den „Hymnen an die Kirche“ beginnend und damit die „Bewußtseinslage der modernen Literatur“ charakterisierend, rollt